

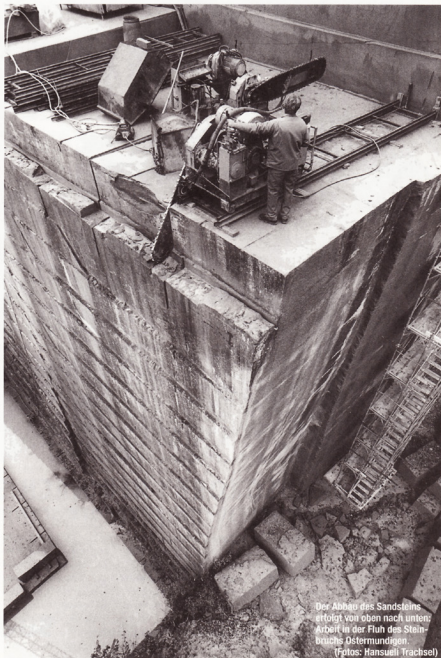
Ein Buch über den Berner Stein

Faszination Sandstein

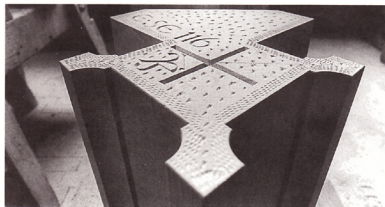
In Bern ticken nicht nur die Uhren etwas anders, ein weiteres Merkmal und zugleich Wahrzeichen dieser Zähringerstadt ist der allgegenwärtige Sandstein, aus dem die Gebäude und Fassaden überwiegend gebaut sind. Es ist daher naheliegend, dass sich ein Berner Fotograf mit einem schönen Bildband dieses Themas angenommen hat.

Hansueli Trachsel, langjähriger «Bund»-Fotograf, spannt den Bogen mit seinen Bildern weit über den baulichen Aspekt hinaus. Er spürt mit der Kamera der Herkunft des Sandsteins in den Steinbrüchen rund um Bern nach, beobachtet die Arbeiter beim Abbau und bei der Verarbeitug, hat aber auch ein besonderes Auge für die feinen Strukturen und Oberflächen der gebrochenen Steinblöcke, die Werkzeuge und Maschinen, mit denen der Stein bearbeitet wird. Der Bildband ist ganz in Schwarzweiss gehalten. Die Bilder wurden noch konventionell analog aufgenommen und im Labor vergrößert. Es scheint, dass die monochromen Bilder dem sandigen «Berner Stein» besonders gerecht werden. Auch wenn dieser in Vielfältigkeit in verschiedenen Farbönen und Schattierungen vorkommt. Ein Kapitel wird einem eher unbekanntem Aspekt gewidmet, dem freien Klettern an Stützmauern und geeigneten Fassaden. Geklettert wird allerdings mit Einschränkungen. Da der Sandstein aus Bern eigentlich zu weich dazu ist, beschränkt sich das «bouldern», wie der englische Szenen-druck dafür lautet, eher auf Mauern und Wände aus festem Gestein.

Das Buch enthält dreizehn Beiträge von ebenso vielen Autoren, die das Thema Sandstein von ganz unterschiedlicher Warte aus betrachten. Bernhard Furrer, der Denkmalpfleger der Stadt Bern etwa, zitiert sogar Goethe, der 1779 nach seinem Besuch in Bern zum



Der Abbau des Sandsteins erfolgt von oben nach unten Arbeit in der Fluh des Steinbruchs Ostermündigen (Fotograf Hansueli Trachsel)



Oben links: Durch ein Seil gesichert, wird am Berner Münster eine Sandsteinkrabbe kontrolliert. Oben rechts: Sandsteinskulptur am Von-May-Erker an der Münsterterrasse. Unten links: Steinmetz- und Standortzeichen an einem zurechtgehauenen Stein in der Münsterbauhütte. Unten rechts: Filigrane Bruchstelle an der Wand im Steinbruch Krauchal.

Schluss kam, Bern sei «die schönste, die wir je gesehen haben». Dieser Ausspruch bezog sich zweifelsohne auf das einheitliche Erscheinungsbild der Sandsteinfassaden. Das war, wie man weiter erzählt, übrigens nicht immer so. Der Rat schrieb erst 1405, nach dem verheerenden Stadtbrand, vor, dass Stein für die Fassadenbau zu verwenden sei. Dieses Material musste nicht von weit her geholt werden. Die Sandfluh am rechten Aareufer, unmittelbar bei der Untertorbrücke, und die Brüche in Ostermündigen, später von Stockern, lieferten gut und bei geringen Transportkosten günstigen

Stein. In einem Kapitel äussert sich der Geologe Martin Gerber zur Entstehungsgeschichte des Berner Sandsteins. Obwohl man die Zusammensetzung aus den Mineralien Quarz, Feldspat und Glimmer kennt, bleibt nach seinem Urteil die Herkunft dieses relativ weichen Gesteins «erdgeschichtlich geheimnisvoll». Das hat allerdings die Bauleute des Ancien Régime des 18. Jahrhunderts nicht gestört. Damals entstanden die zahlreichen Repräsentationsbauten, die heute noch das Stadtbild prägen. Das Kornhaus (Bauzeit 1711–1718), die Heiliggeistkirche (1726–1729) oder das Bur-

gerspital (1734–1742). Noch älter sind allerdings das Rathaus (Baubeginn 1408) und das Münster, mit dessen Bau schon 1421 begonnen wurde. Noch bedeutsamer für das Stadtbild insgesamt war aber nach Toni Libhart (Prof. em.) die weitgehende Umgestaltung der Sandsteinfassaden an die Hauptgassen, bei der die Altstadt unter Beibehaltung des mittelalterlichen Bauplans ihr barockes Gesicht bekam. Natürlich kommen in weiteren Beiträgen auch die Steinmetze zu Wort, die für den Erhalt der bröckelnden Fassaden zuständig sind. Insbesondere die Arbeiten am Münster, das als

ewige Baustelle gilt, sind ihm besonders prominent vertreten. Der Bildband vermag durch seine umfassende Betrachtungsweise, dem Betrachter die Faszination Sandstein näherzubringen. Der Leser spürt förmlich das sandige Gestein unter seinen Fingern und bekommt eine Ahnung für die Gefühle, die jeden Berner beschließen müssen, wenn dieser seinen Blick den langen Sandsteinfassaden der Altstadt entlang schweifen lässt. (bs)

Buch: Sandstein, 120 Seiten mit 112 Fotografien von Hansueli Trachsel und 13 Textbeiträgen von verschiedenen Autoren. Erschienen im Stampfli Verlag AG, Bern (2007). ISBN 3-7272-1111-3